

Ökonomie in der Krise

"Man wollte auf die Warner gar nicht hören!"

Deutschlands prominentester Ökonom verteidigt seine Zunft.

Von **Thomas Fischermann**

16. Februar 2012 / DIE ZEIT Nr. 8/2012 / [26 Kommentare](#) /

AUS DER [ZEIT NR. 08/2012](#)



DIE ZEIT: Herr Professor Sinn, sind die Wirtschaftswissenschaftler auf die nächste große Krise [<https://www.zeit.de/finanzkrise>] besser vorbereitet?

Hans-Werner Sinn: In Ihrer Frage steckt die Hypothese, wir seien nicht vorbereitet gewesen. Das ist größtenteils richtig. Aber Sie sollten das nicht verallgemeinern. Eine Reihe von Ökonomen hat schon vor der Krise auf die schlechte Regulierung der Banken [<https://www.zeit.de/2012/06/Bankenlobby>] und die Immobilienblase in den USA hingewiesen. Martin Feldstein tat das seit vielen Jahren [<https://www.zeit.de/2008/45/Interview-Feldstein>], Michael Jensen hat in aller Schärfe vor dem großen Knall gewarnt. Es gibt noch andere...

ZEIT: Die Warner waren aber nicht gerade in der Mehrheit.

Sinn: Es sind auch nicht alle Ärzte auf Kreislaufprobleme spezialisiert. Und die letzte richtig große Krise der Weltwirtschaft hat vor 80 Jahren stattgefunden. Sie war aus dem Blick geraten. Trotzdem: Wenn wir an den Universitäten Makroökonomie lehren, geht es immer auch um Krisen. Die ursprüngliche keynesianische Theorie befasste sich stark damit, was beim Zusammenbruch des Geldkreislaufes passiert.

ZEIT: Keynes war zuletzt im ökonomischen Mainstream nicht gerade beliebt.

Sinn: Ganz so ist es nicht. Keynes gehörte mit seinen güterwirtschaftlichen Ansteckungseffekten immer zum Mainstream [<https://www.zeit.de/2012/02/Europa-Amerika>], jedenfalls in Europa [<https://www.zeit.de/schlagworte/orte/europa/index>].



HANS-WERNER ZEIT: Ist es nicht eher so, dass die tonangebenden
SINN Ökonomen einfach vergessen haben, sich mit den

Er ist ein deutscher Finanzmärkten zu beschäftigen?

Ökonom,

Hochschullehrer und

Präsident des ifo

Instituts für

Wirtschaftsforschung

[<http://www.ifo.de>].

Sinn: Es gibt tatsächlich makroökonomische
Lehrbücher, in denen Sie kaum etwas finden, um die
jüngste Krise zu analysieren. Da werden Geld und
Finanzen völlig ausgeblendet und Krisen allein durch
angebotsseitige Schocks erklärt. In den USA

[<https://www.zeit.de/schlagworte/orte/usa>] hat das

viele Befürworter, Wissenschaftler wie Michael Woodford, Edward Prescott und
Thomas Sargent...

ZEIT: ... Sargent hat gerade den Wirtschaftsnobelpreis erhalten

[<https://www.zeit.de/wirtschaft/2011-10/nobelpreis-wirtschaft>] .

Sinn: Dass er ihn gerade in der Finanzkrise [<https://www.zeit.de/schlagworte/themen/finanzkrise/index>] gekriegt hat, hat mich auch sehr gewundert.

ZEIT: Was aber doch nur zeigt, dass wir hier vom Mainstream sprechen, nicht
von irgendwelchen Exoten. Also noch mal: War ein einflussreicher Teil der
Ökonomenzunft schlecht auf die Krise vorbereitet?

Sinn: Unseren Finanzmarktexperten kann man den Vorwurf nun wahrlich
nicht machen.

ZEIT: Wir haben Ihre europäischen Kollegen trotzdem nicht sehr laut warnen
hören.

Sinn: Die Lautstärke hängt davon ab, wie sehr die Presse die Lautsprecher
aufdreht. Es haben genug Leute gewarnt, intensiv sogar, aber man wollte auf
die Warner gar nicht hören. Ich habe zum Beispiel vor etwa zehn Jahren einen
Plenarvortrag beim Verein für Socialpolitik, dem Verband der Ökonomen,
gehalten, in dem ich die Erosion der Bankenregulierung gegeißelt habe. Da
waren einige Presseleute dabei. Glauben Sie, einer hätte über meine
Warnungen berichtet? Keiner!

"Schuld haben beide Seiten"

ZEIT: Weil bestimmte Meinungen nur in bestimmten Zeiten opportun sind?

Sinn: So ist es. Übrigens auch und ganz extrem in der Politik.

ZEIT: Glauben Sie, dass das Ansehen des Ökonomen als Ratgeber durch die
Krise gelitten hat?

Sinn: Ja, die Krise wurde von vielen Beobachtern gegen die Ökonomie
[<https://www.zeit.de/schlagworte/themen/oekonomie>] gewendet, mit der

Begründung: Die Ökonomen sind für Deregulierung, und jetzt sehen wir, was dabei herauskommt. Das gab es auch in Ihrer Zeitung. Das ist allerdings eine Vergröberung, die überhaupt nicht passt. Ökonomen sind nicht grundsätzlich für oder gegen Regulierung. Uns geht es um das richtige Maß und die richtige Art der Regulierung für den jeweiligen Zweck.

ZEIT: Vielleicht drücken die Ökonomen sich dann nicht klar genug aus.

Sinn: Schuld haben beide Seiten. Ich gebe zu, dass sich viel zu viele Ökonomen im Elfenbeinturm [<https://www.zeit.de/2012/08/Makrooekonomie>] vergraben haben. Bei manchem Forscher hat man den Eindruck, die Welt könnte untergehen, und der würde seine Erforschung der zeit- und raumlos richtigen Wahrheiten einfach so weiterbetreiben.

ZEIT: In welche Richtung muss sich die Volkswirtschaftslehre weiterentwickeln [<https://www.zeit.de/2012/08/Makrooekonomie-Ausblicke>] ?

Sinn: Sie muss ihre Makromodelle mehr von der Finanzierungsseite statt von der Güterseite aufziehen. Das gilt insbesondere für die keynesianische Konjunkturtheorie, wie wir sie in den Instituten noch vorrangig betreiben. Dutzende von Artikeln sind über die Gefahren der schlechten Regulierung und der zu geringen Eigenkapitalquoten veröffentlicht worden...

ZEIT: Kein Bedarf an neuer Theorie?

Sinn: ...aber das waren Mikromodelle. Wir müssen das stärker in den Makromodellen berücksichtigen, damit wir die finanziellen Ansteckungseffekte besser erfassen. Das wäre im Moment das Wichtigste.